

Religionen nach, wobei die Mödliner Beiträge zur Religionstheologie ein gutes Anschauungsmaterial bieten. Stationen der Entwicklung sind die Verifizierung einer neuen kirchlichen Welt-einstellung mit der Wahrnehmung anderer Religionen, sodann Herausforderungen durch besondere Umstände wie die Frage der Religionsfreiheit oder die erneute Befassung mit den Wahrheits- und Heilelementen in anderen Religionen und das Problem der Vielheit, schließlich das Ringen um die rechte Weise christlichen Umgangs mit dem Fremden, die Frage der Menschwerdung, die „Beziehung“ als Schlüsselbegriff christlicher Identität, der Anspruch auf Endgültigkeit, der verstehende Glaube. So wichtig all diese Fragen sind, so sehr lenken sie an dieser Stelle von den eingangs erörterten Fragen ab.

Im dritten Kapitel sucht *Raymund Schwager* selbst mit seinen Kollegen *Józef Niewiadomski* und *Gerhard Larcher* das in diesem Team entwickelte dramatische Heilskonzept auf die interreligiöse Begegnung anzuwenden (83–117). Nacheinander skizzieren Niewiadomski den weltzivilisatorischen Kontext, in dem es zur Begegnung der Religionen kommt (83–94), Schwager – aus seiner Sicht der Erlösungstat Jesu als eines Heilsdramas – die Offenbarung als dramatische Konfrontation (95–106) und Larcher hermeneutisch-theologische Elemente (107–118). Mit dieser Konzentration auf das dramatische Konzept verbindet sich auf der einen Seite eine weitere Öffnung der situationsbewußten Auseinandersetzung, es kommt auch zu kritischen Rückfragen an das Konzept der pluralistischen Religionstheologie; auf der anderen Seite erfordert aber dieser Alternativansatz seinerseits eine eigentliche Auseinandersetzung. Damit verbreitert sich das Problemfeld.

Die dann angefügten kürzeren Beiträge sind teilweise aus Vorgaben für Arbeitskreise entstanden, teilweise auch deren Ergebnis und Zusammenfassung, jedenfalls ein eher perspektivreicher Strauß von unterschiedlichen Stellungnahmen zur pluralistischen Religionstheologie: *Armin Kreiner* äußert sich zu philosophischen Problemen (118–131), *Hansjürgen Verweyen* macht aus Pluralismus und Fundamentalismus Zwillinge, fragt also hier nach Zusammenhängen (132–139), *Jürgen Werbick* diskutiert seinerseits

den Pluralismus der Pluralisten (140–157), *Edmund Arens* die Frage, ob es sich bei der besprochenen Konzeption wirklich um eine pluralistische oder nicht vielmehr um eine praktische Religionstheologie handle (174–188), *Hans Zirker* wendet die Konzeption auf den Islam an (189–202). Eher verloren steht zwischen Werbick und Arens der Beitrag von *Hans Kessler* mit Thesen und Fragen zur pluralistischen Religionstheologie und zur Christologie (158–173).

Dieser Diskussionsteil imponiert durch zahlreiche hilfreiche Kommentare und ist doch zugleich ein Dokument der Hilflosigkeit. Im Ergebnis zeigt sich: 1. Die Grundfrage „Christus allein?“ steht im Raum auch unabhängig von der Konzeption der Pluralisten. Unter dieser Rücksicht bedeutet die Konzentration auf deren Konzeption eine Engführung. 2. Umgekehrt läßt sich die pluralistische Religionstheologie nicht allein unter christologischer Rücksicht diskutieren. Propädeutische Fragen, epistemologisch-philosophische Fragen ebenso wie Erörterungen zum Religions- und Wahrheitsverständnis wie zur Gottesfrage verdrängen zunächst das christologische Interesse. Die Frage ist hier, ob und wie die genannten Fragen erst einmal im neuen Horizont des Pluralismus überhaupt lösbar sind. 3. Zu Recht lenken verschiedene Autoren den Blick auf das Verständnis des Pluralismusphänomens selbst. Die Frage ist nur, wie die Theologie in diesem Geflecht von Fragen wieder so viel Boden unter die Füße bekommt, daß sie sinnvoll die Rede von Gott eröffnen kann.

Am Ende ist der Band eine Problemanzeige. Er beweist, daß das Geschäft der Theologie niemals abgeschlossen ist, sondern immer neu beginnt.

*Hans Waldenfels SJ*

VILLA-VICENCIO, Charles: *Gottes Revolution*. Gesellschaftliche Aufgaben der Theologie am Beispiel Südafrikas. Freiburg: Herder 1995. 252 S. (Theologie der Dritten Welt. 21.) Kart. 39,80.

Villa-Vicencio steht in der Tradition einer Theologie, die ihren Ausgangspunkt von der befreienden Tat Gottes an seinem Volk nimmt. Gott setzt sein Volk frei. Dies ermöglicht ihm, Theologie und damit auch die Kirche in den Dienst an den Menschen und ihrer Würde zu stellen, gemeinsam mit anderen Gruppen und

Organisationen in der Gesellschaft: „Die Kirche ist nicht ein Reich für sich, das getrennt von der Welt nach seiner Rettung streben könnte. Genauso wenig ist sie eine Elitegruppe, die die Welt retten könnte. Sie ist eine Gruppe von Menschen, die aufgerufen sind, in Bescheidenheit an der Aufgabe der Menschen, die Welt menschlicher zu gestalten, mitzuwirken.“ (175) Dies verlangt von der Theologie, in einen offenen Dialog mit anderen Disziplinen zu treten.

Der Dialog zwischen Theologie und Recht nimmt dabei einen besonderen Platz in den Überlegungen des Autors ein. Er betont, daß jede Vision einer Konkretisierung bedarf, und zwar in der wirklichen Geschichte und Gesellschaft des Menschen. Dem Recht kommt eine besondere Bedeutung zu, denn „letztlich müssen diese Visionen jedoch in die gesellschaftliche Wirklichkeit und in hier und jetzt geltende Gesetze überführt werden“ (15). Die göttliche Vision der Freiheit muß geerdet werden, sie muß im Dialog mit allen gesellschaftlichen Kräften, Schritt für Schritt, Wirklichkeit werden. Der Autor zitiert zustimmend Hanna Arendt: „Nichts ist vergänglicher und vergeblicher als eine Rebellion und Befreiung, die unfähig ist, die neu gewonnene Freiheit in angemessenen Institutionen und Verfassungen zu verankern“ (53).

Überhaupt zeichnet sich das Buch dadurch aus, daß es den großen gesellschaftlichen Entwurf vom Reich Gottes nüchtern und langsam in Gesellschaft und Geschichte verankern will. Die beiden Pole, Vision des Reiches Gottes und gesellschaftliche Realität, bleiben aufeinander in einer sehr fruchtbaren Spannung bezogen.

Das Buch ist erfrischend in seiner Nüchternheit und in seiner Vision. Theologie wird als das erkannt, was sie wirklich ist, nämlich Dienst an der Befreiung des Menschen, eine Befreiung, die eine gründliche Gesellschaftsanalyse verlangt und im selben Augenblick weiß, daß sie letztlich davon lebt, daß Gott selbst sein Volk befreit hat. Einige kritische Anmerkungen sind jedoch notwendig, vor allem im Hinblick auf eine umfassende Gesellschaftsanalyse. Die soziologische Analyse erscheint eher unterentwickelt. Einen Ulrich Beck oder Anthony Giddens sucht man vergeblich. Auch die Wirtschaftsanalyse leidet unter der Ausklammerung wichtiger Entwick-

lungen, für die als ein Beispiel unter vielen der Streit zwischen Neukeynesianern und Neuklassikern genannt sei, ein Streit, der weitreichende wirtschaftspolitische Implikationen hat. Die Wichtigkeit von institutionellen Rahmenbedingungen und deren Verankerung in der Gesellschaft, die in der modernen Wirtschaftstheorie einen breiten Raum einnimmt, wird kaum oder unzureichend thematisiert.

Doch schmälert dies das positive Gesamturteil nicht. Faktenreichtum und Sensibilität für die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Probleme Südafrikas und weit darüber hinaus zeichnen das Buch aus. *Gangolf Schüßler SJ*

*Einleitung in die Missionsgeschichte: Tradition, Situation und Dynamik des Christentums.* Hg. v. Karl MÜLLER und Werner USTORF. Stuttgart: Kohlhammer 1995. 291 S. (Theologische Wissenschaft. 18.) Kart. 49,80.

Mit diesem Buch wird in zwei Reihen eine Lücke geschlossen: einmal als Band 18 in dem Sammelwerk „Theologische Wissenschaft“, mit dem der Verlag „für Theologen und Religionspädagogen in Studium und Beruf das Grundlagenwissen aller Gebiete gegenwärtiger evangelischer Theologie“ zu erfassen beabsichtigt. Zum anderen ist dies nach „Missionstheologie: eine Einführung“ (Berlin 1985) und dem „Lexikon Missionstheologischer Grundbegriffe“ (Berlin 1987) das dritte Lehrbuch, das der Missionswissenschaftler Karl Müller SVD, jeweils in enger Kooperation mit einem namhaften evangelischen Kollegen und unter Hinzuziehung weiterer Beiträge ausgewiesener Fachleute, als katholisch-evangelisches Gemeinschaftswerk erarbeitet hat.

Die 17 Autoren waren gebeten, und es ist ihnen weitgehend auch überzeugend gelungen, ihre Beiträge in ökumenischer Offenheit zu verfassen. Naturgemäß geht es bei einer Einleitung nicht um ein Neuschreiben der Missionsgeschichte. Vielmehr sollen polyzentrisch die verschiedenen Kulturen, Kontexte und Kontinente (bis auf Australien sind alle vertreten) authentisch zur Sprache kommen. Deshalb war die Prioritätensetzung jedem Autor selbst überlassen.

Im zentralen Kapitel „Die Dynamik des Christentums in den Kontinenten“ findet man verschiedenartige, gut lesbare und informative Pas-